



Auch die Polen werden gegen die Regierung nichts unternehmen, es ist vielmehr nahezu sicher, daß sie dieselbe unterstützen werden.

Wien, 11. August. Dem „N. W. Tagblatt“ zufolge, liegt der nächste, möglicherweise der Rücktritt des Grafen Julius Andrássy in der Frage der Occupation von Novi-Bazar.

Asien.

München, 11. August. Sr. Majestät der Kaiser und König Franz Josef ist gestern Abends hier eingetroffen und hat im Palais der Prinzessin Gisela Wohnung genommen.

Petersburg, 10. August. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen längeren Auszug aus dem Bericht vom 2. Juli über die Verwaltung Ostromeliens durch die russischen Behörden.

Konstantinopel, 10. August. In dem Augenblicke, wo Fuad Pascha mit dem German nach Egypten abreisen sollte, reclamirte ein Telegramm des Khebidve gegen die Wahl dieses Gesandten.

Sophia, 10. August. Griechenland errichtet hier eine diplomatische Vertretung. — Pertev Efendi ist am Samstag mit dem Befähigungs-Berat für den Fürsten von Bulgarien hier eingetroffen.

Unsere Armenunterstützung.

Wenn auch das Elend der Massenarmuth hauptsächlich in den vorgeschrittenen Industriestaaten Europa's das geistliche Haupt erhebt und der Staats- und Gemeindeverwaltung nicht geringe Sorgen verursacht.

Die Landwirtschaft gehemmt durch die drückenden Fesseln des Dreifelder-systems, belästigt durch eine übermäßige Zerschüpfung des Bodens und eine Menge von Servituten, beeinträchtigt durch die niedrigen Marktpreise der Agriculturerzeugnisse.

Kaum erfreulicher gestalten sich die Besitzverhältnisse in den Städten und Märkten.

Die wenigen Zweige des nach Regel nach primitiv betriebenen Kleingewerbes verlieren gegen die Großindustrie mit jedem Tage mehr an Boden, so daß ganze Gewerbe auf den Aussterbeort gesetzt sind.

Amerikanische Leder, australische Wolle, englische Manufacte aller Art, französische Modedartikel u. s. w. sind auf unseren Märkten keine Seltenheit mehr.

Die Folge dieses siegreichen Vordringens der auswärtigen Concurrenz auch in unser Land ist der stete Rückgang des Kleingewerbes und die Verarmung der gewerbetreibenden Klasse.

Diese für die materielle Cultur unseres Landes im Allgemeinen und unsers Volkstammes insbesondere so verhängnisvolle Erscheinung ist umso mehr zu beklagen, als es kaum in unserer Macht steht, sie im Wesentlichen zu beseitigen.

Die Folge dieses siegreichen Vordringens der auswärtigen Concurrenz auch in unser Land ist der stete Rückgang des Kleingewerbes und die Verarmung der gewerbetreibenden Klasse.

„Frau v. Wähler beschwor ihr Kind, zu gehorchen, vergebens. Da versetzte sie es in Schmerz und Zorn und machte es erblos. Glotthe offenbarte dem jungen Manne Alles, und als dieser das dortige Engagement verlassen, wurden sie getraut und verließen die Stadt.“

„Von nun an reiste ich mit dem jungen Paare, von Ort zu Ort zog die geborne Gräfin mit dem Schauspiel und theilte mit ihm und mir das herbe Los, welches dies Leben bietet.“

Die Erzählerin hielt erschöpft inne; die Stimme versagte ihr. Aber vor ihr hatte sich die hohe, schlanke Mädchen Gestalt hoch aufergerichtet, kreideweiß war das schöne Gesicht geworden, aber die großen, grauen Augen flammten.

„Weiter, Großmama!“ kam es klanglos von ihren Lippen. „Ja, ich will Alles erzählen, Du sollst und mußt es wissen!“ nahm jetzt Frau Esterburg wieder das Wort.

„So war denn Deine Mutter fünf volle Jahre in unserer Mitte; die Verlobten, Einsame hatte das geliebte Glück gefunden an der Seite ihres treuen Lebensgefährten. Und als endlich an einem schönen Morgen ein helles Kinderstimmchen durch das Haus schallte, ließ zugleich auch ein Telegramm ein, welches Deine Mutter unverzüglich an das Sterbebett ihrer Mutter berief. Diese hatte in ihren letzten Stunden ihrem Kind wieder seine Rechte eingeräumt und das Testament erklärte sie zur Erbin dessen, was ihr als zweites Kind zufiel.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Cine wertvolle Reliquie.) Der berühmte Musikbibliothekar Gardiner zahlte einst zweihundert Mark für einen Baßn Schafeparsé. Nachdem er zehn Jahre in Besitz dieses Kleinods gewesen war, zeigte er es zufällig einem bekannten Arzte, der sofort entdeckte, daß dieser Baßn aus dem Gehirne eines Kalbes herrühre.

Gebiete der Industrie genommen hat, läßt sich nicht mehr so leicht ändern und von einer Wiederherstellung des Kleingewerbes in seinen früheren Zustand ist wohl nach der Ansicht objectiv Urtheilender nicht mehr die Rede.

Was in unserer Macht steht, ist die theilweise Beseitigung der Folgen dieser wirtschaftlichen Zustände und in Bezug hierauf eröffnet sich auch für die Gemeindeverwaltung in Stadt und Land ein weites Feld segensreicher, weil Elend lindender und Wohlthaten spendender Thätigkeit.

Das Armenwesen auf unseren Landgemeinden ist noch in keiner Weise geregelt; zwar besteht die vom Geetze grundsätzlich ausgesprochene Verpflichtung jeder Gemeinde zur Armenunterstützung der ihr zuständigen Gemeindeglieder; allein oft genug wird diese Unterstützung von den Gemeinden unter allerlei Vorwänden verweigert, so daß viele Arme des flachen Landes es vorziehen, das Gewerbe des vagabunden handwerksmäßigen Bettlers zu betreiben und namentlich in den Städten von den Almosen der Bevölkerung ihr kümmerliches Dasein zu fristen.

Zu den Städten besteht zumeist allerdings mindestens ein Armenfond, dessen Höhe aber in der Regel nicht namhaft genug ist, um den Forderungen der sich mit jedem Jahre steigenden Bedürfnisse der Armenverpflegung zu entsprechen und dessen Verwaltung nicht so eingerichtet ist, um mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse das Bestmögliche zu leisten.

Speziell in unserer Stadt liegt das Armenwesen, vom Standpunkte der modernen Verwaltung aus betrachtet, noch ziemlich im Argen. Denn es fehlt noch eine entsprechende, d. h. vollkommene zur räumlichen Armenconscriptio, und das Institut der Armenbäuer ist nicht gekannt, wenn man nicht etwa, was kaum angeht, die Nachbarnäher als Armenbäuer anzusehen geneigt sein wollte.

Man sucht dringenden Bedürfnissen von Fall zu Fall durch Wohlthätigkeitsvereine, Holzvertheilung im Winter abzuwehren; diese Maßregeln bieten zwar keine Garantie für eine ausreichende oder zweckmäßige Armenunterstützung, aber sie haben ihrer Natur nach doch wenigstens nichts Schlimmes an sich.

Weit bedenklicher ist es, daß die Polizei einer ganzen Klasse von erwerbslosen, geben wir zu, meistens auch erwerbsunfähigen Menschen gestattet, regelmäßig zu betteln und ihnen dieß vielleicht gestatten zu müssen glaubt, weil die Quellen der öffentlichen Armenunterstützung nicht reichlich genug fließen oder weil die Armenverpflegung überhaupt noch nicht entsprechend geregelt ist.

Die Duldung des regelmäßigen, sogen wir, handwerksmäßigen Bettelns ist eine solche Concession von Seite der Polizei, welche in gewisser Richtung zu den größten Anomalien führen kann. Eine Polizei, welche dem gewerbsmäßigen Bettel nicht mit aller Entschiedenheit entgegentritt läßt Gefahr, einer Menge von Angriffen gegen die Sicherheit des Eigenthums Vorschub zu leisten und zieht sich den keineswegs ganz unbegründeten Vorwurf zu, sie verkenne entweder die von ihr zu lösenden Aufgaben oder traue sich nicht die Kraft zu, die in ihr eigenes Ressort fallenden Geschäfte einer befriedigenden Erledigung zuzuführen.

In unserem städtischen Gemeinwesen ist, wenn wir nicht irren, die Eigenthümlichkeit wahrnehmbar, daß die Armen- und Sittenverfälschung von derselben Stelle aus und so ziemlich nach denselben Grundrissen erfolgt.

An unheilbaren Greisen Lebende oder sonst erwerbsunfähige werden in derselben Anstalt verpflegt, zwischen verquälter und unverschuldeter Armuth wird vielleicht nicht so streng, als nöthig, unterschieden, und Arbeitstheorien gegenüber, welche andernorts die wirksame Zucht durch die Correction regelmäßiger Arbeit zuzuführen beabsichtigt ist, ist unser Gemeinwesen noch verarmlos.

Jahre hindurch wurde die Organisation der Sittenhausverwaltung dadurch verzögert, daß der entscheidende Einfluß über die Verwaltung des Sittenhauses, Armen- und Almosenfonds einen Zankapfel zwischen Magistrat und Communität bildete. Die statistische Regelung der Sittenhausverwaltung hat, wie es scheint, bis zur Stunde noch nicht die gewünschten Resultate erzielt.

Es ist zwar principiell und vom Standpunkte der Theorie gegen eine Combination der Armen- und Sittenhausverwaltung in einer und derselben Anstalt nicht viel einzuwenden, da eine Trennung der beiden Abtheilungen im Innern der Anstalt recht gut durchführbar ist.

Dagegen wird eine strengere Classification der in die Anstalt Aufzunehmenden, als bisher, einerseits vor einer Ueberfüllung der Anstalt durch Pflanzlinge, welche der Unterstützung nicht ganz bedürftig, oder nicht ganz würdig sind, bewahren und namentlich vor der immer steigenden Zunahme jener Klasse von Müßiggängern schützen, welche es vorziehen, sich auf öffentliche Kosten, wenn auch mit etwas magerer Kost, füttern zu lassen, anstatt durch Anstrengung der eigenen Kraft das zum Lebensunterhalt Nöthige zu verdienen. Candidaten des Arbeitshauses verdienen keine Stelle im Armenhaus.

Wir legen derzeit nicht so sehr auf die Frage der Verwaltung des Sittenhauses Gewicht; denn wir glauben annehmen zu dürfen, daß es Magistrat und Communität, gestützt auf die Bestimmungen des noch kaum erst geschaffenen Sittenhausstatuts, gelingen müsse, eine ordentliche Verwaltung dieses Instituts zu ermöglichen.

Ist der bei der Organisation dieses Instituts entworfene Plan zu weit aussehend oder seine Durchführung für unsere beschränkten Geldmittel nicht möglich, so bleibt nichts übrig, als eine theilweise Beschränkung der angezeigten Aufgabe und eine Modifikation des ursprünglichen Planes oder aber die Beschaffung der noch nöthigen Geldmittel.

Aber nicht minder dringend ist die Frage der Armenverförmung im Allgemeinen und die Errichtung eines Arbeitshauses, soll nicht alles bisher auf diesem Gebiete Gelernte sich als wertlos erweisen.

Es kann Fälle unverhuldeten Armuth geben, in denen die Gemeinde zur Leistung der Armenunterstützung gesetzlich verpflichtet ist und in denen der Berechtigte zur Zeit einer Unterstützung doch nicht theilhaftig wird und es sind Fälle genug constatirt, in denen Arbeitstheorien ihr Unwesen treiben auf den Gassen und Plätzen der Stadt treiben dürfen, die eine strenge Correction weit nöthiger hätten, als die ihnen mit humaner Geduld gewährte, schrankenlose persönliche Freiheit, die sie zur Belästigung des Publicums und zu einer geradezu ferverdämen Verachtung der Arbeit dreist genug missbrauchen.

Wie es scheint, sind wir ja Dank einem kräftigen Impulse wieder an einer Art von Reorganisation des städtischen Armenwesens angelangt; die Veranlassung hierzu interessirt uns weit weniger, als der Umstand, daß wir zu hoffen wagen dürfen, es sei endlich der Zeitpunkt gekommen, in welchem diese Frage befriedigend gelöst werden soll.

Ist die Gemeinde zur Unterstützung ihrer Armen gesetzlich verpflichtet, so hat sie diese Pflicht auch zu erfüllen, und zwar umso mehr, als sie hierzu gesetzlich gezwungen werden kann.

Nicht um das „Ob“, sondern nur um das „Wie“ der Versorgung handelt es sich also und es wäre trostlos, wenn man sich dem Gedanken hingeben müßte, daß diese wichtige Frage unseres Gemeinwesens auch weiterhin verknüpft zu werden in Gefahr steht.

Die Organisation der Stadtbehörde und der Stadtpresidenten ist definitiv vollzogen, eine weitgehende Autonomie jeder Staat- und Landgemeinde zur Regelung ihrer Angelegenheiten gesetzlich gesichert; es steht also nichts mehr im Wege, daß auch diese Frage endlich von dem nur zu reichlich bedachten Coll.-Etat in das Budget überführt werde.

Eine Armenconscriptio wird die Größe der zu bewältigenden Aufgabe in das klare Licht stellen und wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß das materielle Elend der Bevölkerung sich nach diesen genaueren Erhebungen in größerem Maße zeigen wird, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist.

Leider werden solche Uebel dadurch nicht kleiner, daß man sich der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Beseitigung derselben so lange als nur irgend möglich verschließt. Sie müssen vorerst genau erkannt und dann gründlich geheilt werden, wenn man nicht immer wieder an ihren Folgen zu leiden haben soll.

Telegramme.

Wien, 12. August. (C.-B.) Die morgige „Wiener Ztg.“ wird kaiserliche Handschreiben, ddo. München, 10. August an Stremayer und Laaffe bringen, womit der Kaiser die Amts-Demission des cisleithanischen Gesamtministeriums annimmt und den Grafen Laaffe mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut.

Gastein, 12. August. (C.-B.) Der deutsche Kaiser ist heute Nachmittags von hier abgereist.

Serajevo, 12. August. (C.-B.) Der Gesamtverlust an ärarischen Gute beim hiesigen Brande beziffert sich nach bisherigen Erhebungen auf einen Werth von beiläufig hunderttausend Gulden; andere Angaben erscheinen übertrieben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermanstadt, 13. August.

— (Ueber die Monarchenbegegnung in Gastein) wird dem „Bayer Lloyd“ telegraphirt:

Bad-Gastein, 9. August. Ueber die Begegnung der beiden Monarchen in der Villa Meran erfährt ich noch folgende Einzelheiten: Kaiser und König Franz Joseph war gerade im Gespräch mit einigen der ihn empfangenden Herren begriffen, als Kaiser Wilhelm vorfuhr. Kaiser eilte unser Monarch dem greisen Kaiser entgegen und sagte zu demselben: „Aber Du besuchst mich durch diesen raschen Besuch!“ Und als Kaiser Wilhelm sich anschickte, die Treppe der Villa Meran emporzutreten, sagte unser Monarch: „Das wirst Du doch nicht thun!“ Kaiser Wilhelm entgegnete: „Gewiß werde ich das thun, und wirst Du erlauben, daß ich mich dieses Stodes bediene.“ Dabei wies er auf den starken Stod, dessen er sich gewöhnlich beim Treppensteigen bedient. Kaiser Wilhelm verweilte in der Villa Meran, einem sehr bescheidenen einstöckigen Wohnhause, das auch sehr einfach eingerichtet ist, etwa eine halbe Stunde lang, während welcher Zeit das beiderseitige Geschehen vorgefallen wurde. Der Empfangs-Salon war mit Blumen fast vollgepfropft; auf dem Tische erhob sich ein riesiger Hügel von Alceonien, eine Spende der Baronin Härdt; das Schlafzimmer Sr. Majestät ist ein enges Stübchen möblirt, mit einem Bett aus Buchenholz, einem kleinen Waschtisch und einigen Stühlen. Das Gesolge Sr. Majestät muß sich ebenfalls mit sehr bescheidenen Räumlichkeiten begnügen.

9 Uhr Abends. Als Kaiser Wilhelm die Villa Meran verließ, begleitete ihn Kaiser und König Franz Joseph bis an die Treppe. Eine Viertelstunde später erfolgte der Gegenbesuch unseres Monarchen im Hotel „Baldschloß.“ Die Suite des Deutschen Kaisers harrete in großer Uniform an der Treppe. Kaiser Wilhelm erwartete den hohen Besuch oben, da ihm das Treppensteigen überaus beschwerlich fällt. Abermals blieben die beiden Herrscher in alleinigem Gespräch etwa eine Viertelstunde beisammen.

Um 3 Uhr war Diner bei Kaiser Wilhelm; zu diesem Diner war eigens das Silberroco aus Berlin verschifft worden. Es war eine sogenannte „Familientafel“, obgleich das Gesolge und mehrere Persönlichkeiten von Distinction, so Fürst Schwarzenberg, Fürst Camillo Hohenzollern, Graf v. Sclayn u. A. beigezogen wurden. Keinerlei Toast wurde gesprochen, daher ist man bestrebt, der Entree ihren herzlich familiären Charakter zu wahren. Während des Diners begann der Regen in Strömen niederzugehen, wodurch der projectirte Ausflug nach dem Bockstein unterbleiben mußte. Das Diner währte etwa anderthalb Stunden, worauf unser Monarch nach der Villa Meran fuhr. Gegen 6 Uhr hellte sich das Wetter wieder ein wenig auf, so daß möglicherweise Belustigung und Höhen-Zumination nicht beeinträchtigt werden.

9 Uhr 15 Minuten Abends. Trotz des stürmenden Regens wurde die Beleuchtungs-Vorbereitung tapfer fortgesetzt und, als er expectirte das Wetter diese Ausdauer, erhellte sich nach 8 Uhr der Himmel und die Illumination begann; wie leuchtende Berle flammten allmählig die Kerzen und Lampen auf, die schaurigen Zeiten verjagend, welche die Fensterbänke, Balcons und Dachrinnen ihnen vorgezeichnet; die breiten großen Holzstöbe auf dem Grautogl und Gamskarogl, dem Grajener und dem Schloßkopf leuchten mächtige Flammenströme zum Nachthimmel empor, bengalische Feuer erleuchteten die Straßen, welche unser Herrscher besichtigt; von der Villa Hollandia aus beschreiben Diablen feurige Kreise in den Lüften.

Heute Morgens sagte Seine Majestät zum Fürsten Schwarzenberg und zum Prinzen Hohenzollern: „Ich bringe den Herrn eine freundliche Nachsicht mit: im nächsten Reichsrathe wird Böhmen vollständig vertreten sein.“

Bad-Gastein, 10. August. 11 Uhr Vormittags. Der gefrizzte Thee beim Deutschen Kaiser währte bis neun Uhr Abends. Auf dem taghell erleuchteten Straubinger-Platz hatte sich eine dichtgedrängte Menschenmenge angesammelt; als unser Monarch das „Baldschloß“ verließ, wurde er mit stürmischen Zurufen empfangen. Er bestieg nicht den Wagen, sondern machte zu Fuß, begleitet von mehreren Herren des pruzischen und des österreichisch-ungarischen Gesolges, einen Rundgang durch den Baderhof, sich an der glänzenden Illumination erfreuend. Heute Morgens übercastete uns heller Sonnenschein und klarer Himmel. Kaiser und König Franz Joseph frühstückte bereits um 3 1/2 Uhr und machte um 4 Uhr einen Ausflug ins Köschthal; dann promenierte er in den Schwarzenbergischen Anlagen. Gegen 7 Uhr begab er sich zu Fuß in die neue katholische Kirche zur Messe; nach derselben empfing er in der Villa Meran das Cur-Comité und die Gemeindevertretung. Beim Bürgermeister Gruber erkundigte er sich um die Verhältnisse der Gemeinde und bedauerte, daß durch das Wetter die Höhenbeleuchtung beeinträchtigt worden. Nach der Audienz wurde dem Bürgermeister mitgetheilt, daß Sr. Majestät 1000 fl. mit folgender Widmung gesendet hat: 500 fl. für die Ausmalung der Kirche, 200 fl. für die Drei-Armen, 300 fl. für das Armen-Baderhaus; einem in dem letzteren besinnlichen gelächelten Invaliden, dem Sr. Majestät auf der Straße begegnet war, ließ er 50 fl. überreichen. Um 10 Uhr machte Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser den Abschiedsbesuch, den eine Viertelstunde später der Legation erwiderte. Vor der Villa Meran entwickelte sich nunmehr das dicke Dampf, wie gewöhnlich beim Empfang. Rings um die Villa herum stand die zahlreichere Menschenmenge, Curgäste und Landbevölkerung, im Sonntagsgewand; auf der Terrasse rechts die bereits wiederholt genannten hier weilenden Würden-

träger, links Damen mit Bouquets. Nachdem unser Monarch den Deutschen Kaiser wieder bis zu seinem Wagen begleitet hatte sprach er mit dem Fürsten Schwarzenberg und Hofan, mit Herrn v. Schölv, Baron Wodaner und Anderen. Auf ein Zeichen des Generals-Adjutanten Mondel fuhr ein vierpänniger Postwagen vor. Se. Majestät drückte den genannten Herrn die Hände. An der Treppe überreichten ihm die Damen ihre Bouquets, wohl zwanzig an der Zahl; Se. Majestät nahm alle dankend entgegen und ließ sie durch den Grafen Remberg in seinen Wagen bringen, welchen Se. Majestät sodann bestieg. Die Cortapelle stimmte die Volkshymne an. Die Volksmenge brach in enthusiastische Hochs und Hymnen aus, der Monarch begrüßte freundlich nach allen Seiten, der Postillon stieg und der Wagen setzte sich in Bewegung.

— Fürst Karl von Rumänien ist am 12. d. 10 Uhr Vormittags mittelst Separatzug auf dem Kronstädter Bahnhof eingetroffen, um seine kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog Albrecht als seinem Gönner nach Simota abzuholen.

— (Schäßburg und die Associationen.) Die romanischen Blätter sind voll dankbarer Anerkennung über die gastfreundliche Aufnahme, welche die Mitglieder des siebenbürgischen Vereins für Literatur und Cultur des romanischen Volkes, der Anfangs August seine General-Versammlung in Schäßburg hielt, dort gefunden haben. Der „Observator“ schreibt wörtlich: Die Wärme und Herzlichkeit, mit welcher wir aufgenommen wurden, weitete unsern mit jedem Empfang, mit welchem wir in den 18 Jahren, seit dem die Associationen bestanden, aufgenommen wurden.

— (Musik.) Heute spielt die Deoarer erste Musikkapelle unter Leitung des Hrn. Dan in der großen Siedehalle auf der Breitelaplaenade.

— (Sturvergütung in Folge eines Schmittes.) In Bistritz ist dieser Tage eine Frau, welche sich beim Abschneiden von Spargelköpfchen in die Hand geschnitten hatte, nach zwanzigwöchiger schwerer Leiden an unheilbarer Blutvergiftung gestorben.

— (Eine „exotische“ Verirrhungsgeschichte), die seiner Zeit in Pest und Wien viel von sich reden machte, hat nun, wie man dem „W. Tgl.“ schreibt, einen Abschluß mit einer fein humoristischen Pointe gefunden. Sie war eine bekannte Beauté, die Tochter eines Pesther Fruchthändlers, er ein indischer Nabob. Er besah sich gerade auf der Durchreise von Karlsbad nach Kalkutta, als er die schönen Augen der reizenden D...sch und sie die kostbaren Brillanten und Perlen des nichts weniger als schönen Indiers erblickte. Da aber bekanntlich Diamanten, Perlen und die „schönsten Augen“ erst des Menschen Begehrt befriedigen und er sich im Besitze der beiden ersten Artikel besah, während sie das beneidenswerthe Privilegium der „schönsten Augen“ besaß, so kam man überein, sich zu associiren. — „Nichts leichter als das“, meinte der zu Rathe gegogene Herrrabbiner, und bald darauf schwammen Indien und Ungarn, durch sogenannte unlosbare Bande verbunden, über's Meer. Bevor sie sich jedoch in Triest dem trügerischen Elemente anvertrauten, wußte das vorsichtige Weibchen den verliebten Indier zu bestimmen, daß er das ganze Baargeld, welches er bei sich trug — es war nur eine Kleinigkeit von 130,000 Gulden — bei einem Triester Bankhaus unter ihrem Namen und zu ihrer Verfügung deponirte. Man kann ja nie wissen, was einem auf einer so weiten Reise zustoßt, und deshalb ist Vorsicht immer am Platze! Das beweist wieder der vorliegende Fall. — Kaum war das junge Pärchen in Alexandrien gelandet, so ließ unsere Beauté ihren Nabob mit samt seinen Brillanten und sonstigen hinterindischen Kostbarkeiten in aller Form im Stich und fuhr mit dem nächsten Lloyd-Dampfer nach Triest zurück. Dort behob sie sich die referirten 130,000 Gulden und schrieb ihrem Mann, er möge seine Reise mit der zurückgelassenen Kammerjose ungehindert weiter fortsetzen. — Sie ließ sich hierauf in Wien nieder und lebte — nun, wie man eben nur in Wien leben kann. — Wenige Tage und einige hungrige Anbeter genügt, um den indischen Schatz zu decimiren, und schon sah sie sich wieder nur auf ihre schönen Augen angewiesen, als ihr der glückliche Gedanke kam, ihren Gemahl aufzusuchen und zu verführen, und schloß sie sich deshalb ihrem Bruder an, welcher sich zur Zeit als Begleiter eines bekannten ungarischen Cavalliers zu einer wissenschaftlichen Forschungsreise nach China und Indien anschickte. Die nächste Phase der Geschichte spielt in Kalkutta. Neuzugewanderte — Tyränen — Fußfall — Verführung — Tableau!.. Einige Monate veranschauten nun in aller Glückseligkeit. Sie lebte im Vollgenusse der unermesslichen Reichthümer ihres Indiers, von welchen sie, zur Zufriedenheit ihrer Wiener Bekannten, den ausgedehntesten Gebrauch machte, so zwar, daß mit jeder Gelegenheit ein wohlgefülltes Couvert seinen Weg nach Wien fand. Aber nichts auf Erden dauert ewig! Eines schönen Tages fragte der Nabob seine Ehehälfte, ob sie ihn wohl nach Europa begleiten wolle. Freudig willigte die wackere Frau ein, man begab sich zu Schiffe und langte nach mehrwöchentlicher Fahrt glücklich in Hamburg an. — Der erste Tag, den sie auf europäischem Boden verbrachten, neigte seinem Ende entgegen. Er hatte sich zu „einem Geschäftsfreunde“ begeben, während sie ihn im Hotel erwartete. Schon war es Abend geworden und er noch immer nicht zurückgekehrt, als ihr der Zimmerkellner einen Brief übergab, in welchem ihr der Herr Gemahl anzeigt, daß er wieder nach Indien abgereist sei, sie aber eben so dringend als höflich ersuche, mit der zurückgelassenen Kammerjose ungestört ihre Reise nach — Pest, zu ihrem Eltern, fortzusetzen. — Neues Tableau! Schluß.

— (Todesfall.) Am 7. d. M. ist in Karlsbad der dortige Vadearzt Dr. Wilhelm Desterreicher nach kurzer Krankheit verstorben. Dr. Desterreicher hatte durch 36 Jahre in Karlsbad gewirkt, war in seinem Fach hervorragend und von den Curgästen hochgeschätzt. Er war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften im In- und Auslande und sein Ruf erstreckte sich weit über den Continent hinaus. Dr. Desterreicher konnte fast mit jedem der aus allen Erdendörfern zusammenströmenden Curgäste in dessen Muttersprache verkehren, denn er war nicht weniger als 13 Sprachen mächtig. Bei den mittellosen Besuchern des genannten Curgastes hinterließ Dr. Desterreicher das Andenken eines selbstlosen, ungenüßigen Menschenfreundes.

— Aus Scrajevo wird unterm 9. und 10. d. gemeldet: Der große Brand entstand durch vorlässige Manipulation beim Verfeuern eines Spiritusfasses bei dem Handelsmann Schwarz.

Glücklicherweise sind schwere Unglücksfälle bisher noch keine gemeldet. Sieben verwundete Soldaten sind ins Marodehaus gebracht worden. Die Truppen haben sich größtentheils aus der Stadt entfernt, damit die Bevölkerung untergebracht werden könne. Aus den Militärverpflegungsbüroaus wurden unter die Bevölkerung, um der Hungersnoth vorzubeugen, sofort Naturalien vertheilt. Die Verpflegung der Truppen ist für alle Fälle vollkommen gesichert. Der Commandirende, Herzog von Württemberg berief eine Commission ein, hiefus Verfügungen zum Wiederaufbau der Stadt.

Den ganzen heutigen Tag hindurch blieb der Brand localisirt; an einzelnen Stellen wiederausströmende Feuersbrünste wurden rasch unterdrückt. Das Militär setzte die Löscharbeiten fort. Vormittags trat auf Anordnung des Feldzeugmeisters Herzog von Württemberg ein aus dem Regierungsrath Rukuj, v. c., dem Finanzrath Beaulovig, dem Generalsstabs-Hauptmann Pavloos, dem Unterleutnant Mandics, dem Regimentär Amicus, dem Regierungsrath Bosanacs, dann aus acht gewählten Mitgliedern des Gemeinderaths bestehendes Hilfscomité zusammen, welches provisorische Unterhelfe und Lebensmittel für die Abgebrannten beschaffen und Subscriptionen organisiren soll. Das Comité war Nachmittags bereits in voller Thätigkeit. Se. Majestät hat 10,000 fl. zur Subvention der Noth telegraphisch angewiesen. Der Herzog von Württemberg spendete 1000 fl. Weitere Hilfe ist in vollem Zuge.

Amlich wurde constatirt, daß 760 Häuser, ungerchnet die Nebengebäude und die Läden, abgebrannt. Ein Theil der Bevölkerung wohnt im Barackenlager. Die Officiere des 41. Infanterie-Regiments Baron Kellner benehmen sich den Armen gegenüber äußerst gastfrei. Großer Wassermangel herrscht, da die Brunnen in den abgebrannten Stadttheilen verstopft sind.

— (Ein ungerathener Sohn.) Der einzige Nachkomme einer vermögenden und geachteten Familie erkrankte vor einiger Zeit sein 24. Lebensjahr. Er begann seine Großjährigkeit damit, daß er seine eigene Mutter, eine hochgebildete Dame, mit Hülfe der Behörde, aus dem Asyl seiner Eltern ausweisen ließ. Die arme gekränkte Frau überfiel auf das von ihrem Vater ererbte Gut, von wo sie sah, wie ihr einziger, ungerathener Sohn das von seinem Vater ererbte Vermögen vergebte; wie er von Zeit zu Zeit nach Monaco ging, wohin er stets eine gefüllte Börse mitnahm und sie immer leer zurückbrachte. Erst im Frühjahre hat der junge Mann das Besitztum seines Vaters übernommen und vorige Woche schon wurde ihm Alles veräußert. Bei der letzten Auktion, welche in den jüngsten Tagen stattfand und bei welcher nur alte Schuhe und Bekleidungsgegenstände unter dem Hammer kamen, war zufällig auch einer seiner Bekannten anwesend, welcher ihn, wissend, daß er schon in der nächsten Woche sein Gut verlassen mußte, fragte, wo er nun wohnen werde: — In diesem Hause — antwortete der leidenschaftliche junge Mann und zeigte dabei auf einen Wirthshaus. Kaum hatte er dies gesprochen, als er einen Revolver aus der Tasche zog und seinen Leben ein Ende setzte.

— (Das Bild einer Gerichtsverhandlung), wie sie in Zukunft gestaltet wird, gibt die „Oberpost-Zeitung“. Derselben wird aus Kassel geschrieben: Die vom Justizministerium ausgegebene Zeichnung zur Veranschaulichung des Schritts der neuen Amtstracht der Richter, Staatsanwälte, Gerichtsschreiber und Rechtsanwölfe ist seit einigen Tagen bei den Behörden in Circulation gesetzt. Das silberne, von Ketzner recht sauber ausgeführte Bild ist in der bekannten Manier der uncolorirten Zeichnungen unserer Modicourale gehalten. Nichts sagt im Lagen zugestrichelten bescheidenen Talar, das ein feine Barock aus dem barockartigen Haupt, welches er mit imponirender Würde dem Beschauer voll zulehrt, an dem Gerichtstische der Gerichtsschreiber. In der rechten Hand, deren Aermel verächtlichmäßig aufgeschoben ist, führt er ein mächtigen Gänsefuß mit langer Fahne, worin wohl ein kaum mißzuverstehender Wink gefunden werden muß, zur Hebung der Kanonikschicht die Stahlfeder abzuschleifen. Neben ihm steht ein profil in langem, bis auf die Füße reichendem Gewande, mit dem vorgekehrten Seidenbesatz, das regimentmäßige Seidenbarock auf dem wohlgeformten Kopfe, der Rechtsanwalt, dem der Zeichner durch eine Brille einen gelehrten Ausdruck zu geben bemüht war. Vor dem Rechtsanwalt steht halb en face der Staatsanwalt, unlegbar die eleganteste Figur auf dem ganzen Bilde. Der Staatsanwalt seines langen Talars und des geschmackvollen Barockes seitlich das Auge des Beschauers. Eine weiße Halsbinde ist mit eleganter Schleife um den schon appetitlichen modernen Stehragen geschlungen. Zwei, wie es scheint, Armbänder glänzen auf der linken Brust des Heubendes, dessen Anblick der oben offene Talar in der Breite zweier Hände gestattet. Die lang herunterhängenden Aermel verdecken nicht die Wege der tadellosen Maniketten. Mit der linken Hand macht er eine graziose Bewegung nach dem Rechtsanwalt hin, den er übrigens, nach dem Ausdruck seines strengen und doch schönen Auges zu schließ, mit souveräner Überlegenheit fixirt. — Und nun die Hauptperson, der Richter? Von ihm läßt sich nicht viel sagen. Der Richter steht in der Ecke rechts an, leitet dem Beschauer den falkenartigen Rücken seines Gewandes, schmerzt sich nicht um die Discussion zwischen Rechtsanwält und Staatsanwalt nebenan und macht den Eindruck, als ob er sich der Noth, die er spielen muß, schämte.

— (Ein pfeiler Engländer.) Herr Spahlinger, der Besitzer des Hotel de la Cour, ließ vor längerer Zeit zur Equivalenz seiner Gäste im Treppenraume einen sogenannten „Ascenseur“ oder „Lift“ herstellen. Da kommt eines Tages ein Engländer angesehnen und verlangt ein Zimmer. Man weist ihm eines in der ersten Etage an. Als er jedoch den Aufzug erblickt, verlangt er eines in der höchsten Stockwerk, nicht, weil es höher ist, sondern lediglich um das Vergnügen zu haben, recht oft auf- und niederfahren zu können. Daran findet er nun ein so immenses Vergnügen, daß er den Apparat zu seiner alltäglichen Disposition haben will. Er läßt den Wirth rufen und es entspann sich folgendes Gespräch: „Ich möchte den Lift mit allen Gängen allein für mich.“ — „Lust mir leid, aber der Aufzug ist für alle Gänge der Häuser.“ — „Was- warum nicht? Ich bezahle dafür.“ — „Bedauere dich, es geht nicht.“ — „Ich bezahle ein Pfund every day.“ — „Unmöglich.“ — „Zwei Pfund.“ Der Wirth bleibt unbeeindruckt, der Engländer auch. Wenn aber ein Engländer eine fixe Idee im Kopfe hat, so geht er sie auch durch. Er läßt sich Tisch und Stuhl in den Aufzug bringen und sich da ein Frühstück, Dinner und Souper serviren, wobei er lebhaft auf- und niederfährt, welches Experiment auch in der Zwischenzeit unzählige Male ausgeführt wird. Das geschah so lange, bis er abreiste.

— (Die Nordenschildische Expedition.) „Aitonbladet“ theilt mit, daß die Expedition im Augenblicke der Durchlegung des Blets-erjare hat, daß die Nachricht von der glücklichen Passage der Befreiungsstraße seitens der Nordenschildischen Expedition eingegangen sei.

— (Entführung.) In London erregt die Entführung der berühmten Tänzerin Kate Vaughan durch den Capitän Wellesley, Sohn des Lord Coakley und Militär-Attache der englischen Botschaft in Petersburg, großes Aufsehen. Capitän Wellesley ist mit der Tochter des ehemaligen Botschafters Lord Loftus vermählt und Vater mehrerer Kinder.

— (Russische Militärjustiz.) Der „Rijewlianin“ erzählt nachstehendes interessante Factum: In Zastawi, im Gouvernement Kiew garnisonirt jetzt eine Artillerie-Batterie, deren Commandant, Oberst G., ein Mann von akademischer Bildung sein soll (!) Dem Bauer B. desselben Städtchens wurde unlängst seine Kuh gestohlen. Der Verdacht fiel auf die Artilleriesoldaten. B. geht direct zum Obersten G. und klagt diesem sein Leid; der Oberst verspricht, die Sache untersuchen zu wollen. Nach einigen Tagen erhält der Bauer vom Obersten ein Schreiben, in welchem der Beschädigte eingeladen wird, in die Artilleriekaserne zu kommen, um daselbst eine gesunde Ruhsthat in Augenschein zu nehmen. Hocherfreut, daß ihm wenigstens ein Theil des Schadens wieder ersetzt werde, geht der Bauer in die Kaserne, doch kaum hatte der nichts Böses ahnende Mann den Casernhof betreten, als er auf Befehl des Obersten von mehreren Soldaten ergriffen, auf eine Bank gelegt und mit 50 Stockschlägen regulirt wurde. Da der arme Mann kränzlich war, blieb derselbe bewußlos am Plage liegen, worauf er nach dem Spital geschafft wurde.

— (Auch ein Reglementsparagroph.) Der Superintendent der New-York, Lake Erie und Western C. B. hat eine Verfügung erlassen, laut welcher dem in Dienste dieser Gesellschaft stehenden Bremsen auf das Strengste verboten wird, jungen Mädchen, die längs der Strecke wohnen, vom Zuge aus die Cour zu schneiden, namentlich aber denselben Kuhhände zuzuwenden. Diese Verordnung erfolgte auf die Beschwerde eines Farmers in Dodge County Wis., der dem Superintendent mittheilte, daß die Bremsen seine hübsche Tochter mit solchen und ähnlichen Aufmerksamkeit belästigten.

— (Revolution in Hayti.) Ueber die allernueste Revolution in Port-au-Prince auf Hayti ist bereits kurz berichtet und auch jener Parlements-Schlacht Erwähnung gethan, die mit Revolvern und Messern im parlamentarischen Sitzungssaale geführt, schließlich mit dem Tode von circa 50 Parlamentsmitgliedern endete. In den jetzt eingetroffenen amerikanischen Zeitungen finden wir Näheres über jene Schreckenszeiten.

Auf Hayti gibt es zwei politische Parteien — die Liberalen, die freilich in der Minderheit sind, deren Führer aber fast in offener Opposition zur Regierung stehen, und die Nationalen, welche die gegenwärtige Regierung unterstützen und die Mehrheit des Repräsentantenhauses und des Senates bilden. In letzter Zeit wurde das Land ab und zu durch Flüchtlinge, welche von St. Domingo die Grenze überschritten, beunruhigt, doch verließen dergleichen Vorfälle ohne beachtenswerthe Folgen. Am Abend des 20. Juni versuchten die Liberalen sich durch einen Handstreich der wichtigeren militärischen Positionen von Cap Hayti zu bemächtigen, wurden jedoch zurückgeschlagen und der Aufstand ohne Weiteres von der Regierung unterdrückt; doch war hierbei auf beiden Seiten der Verlust an Menschenleben zu beklagen. Am Montag Nachmittags (den 30. Juni) entspann sich im Repräsentantenhause eine lebhaft debatte zwischen den Liberalen und den Nationalen, bei der es von heftigen Worten und Drohungen schließlich zu Handgreiflichkeiten kam und vom Revolver ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Außer den Parlamentsmitgliedern wurden auch sechs andere auf den Straßen anwesende Zuschauer bei dieser Gelegenheit verwundet.

Die Regierung beschloß jetzt, Boyer Bagelais (den Hauptführer der Liberalen in Port-au-Prince und Präsidentschafts-Candidaten des nächsten Jahres) zu verhaften, obgleich derselbe die Stellung eines Repräsentanten verleierte und bei der Sitzung in Folge von Krankheit nicht anwesend war. Boyer Bagelais widerlegte sich aber seiner Verhaftung, worauf seine Festnahme mit Gewalt durch die Hülfe von Militär bewerkstelligt werden sollte.

Inzwischen hatten sich Bagelais' Freunde, etwa 20 an der Zahl um denselben geschaart und es entspann sich ein Kampf, der bald größeren Umfang annahm, da auf beiden Seiten Verstärkungen eintrafen. Die Nacht vom Montag zum Dienstag verfloß im großen Ganzen ziemlich ruhig, aber am Dienstag Morgen entbrannte der Kampf von Neuem. Die Regierung ließ schließlich Kanonen auffahren, die aber, weil dieselben in möglichst großer Entfernung vom Kampflage aufgestellt wurden, wenig Schaden anrichteten.

Am Nachmittags griff eine Schaar von Liberalen die Regierungstruppen, welche Bagelais in seinem Hause belagerten, an, und es entspann sich in Folge dessen ein äußerst heftiger Straßenkampf, der bis zum Einbruch der Nacht dauerte und bei dem verschiedene Personen namentlich auf Seiten des Militärs, getödtet wurden. Am Mittwoch soll die Regierung durch Vermittelung der fremden Consuln Bagelais den Vorschlag gemacht haben, die Stadt auf einem der im Hafen liegenden Dampfer zu verlassen und sich freiwillig ins Exil zu begeben, was dieser aber ablehnte, indem er eine allgemeine Amnestie verlangte. Während des Kampfes waren außer vielen andern seiner Anhänger auch sein Bruder und sein Sohn getödtet worden.

Am Donnerstag Mittag wurde der Belagerungszustand über die Stadt verhängt und entbrannte in Folge dessen der Kampf von Neuem. Gegen 1 Uhr Nachmittags wurde ein Haus in der Nachbarschaft desjenigen, in welchem sich Bagelais verfangen hatte, in Brand geschossen, und da man natürlich nichts zur Unterdrückung der Flammen that, so wurden in kurzer Zeit weitere 123 Häuser ein Raub der Flammen; der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf 630,000 Dollars veranschlagt. Als ein Glücksumstand ist es zu betrachten, daß der Wind, welcher die ganze Zeit von Norden geweht hatte, beim Ausbruch des Feuers nach Westen umgeblasen war und das Feuer auf diese Weise nach einer anderen Richtung jagte, wo dasselbe aus Mangel an Nahrung von selbst erlosch; andernfalls wäre wohl die ganze untere Stadt ein Raub der Flammen geworden.

Das Gebäude des Finanzministeriums wurde eingeschert, ein Umstand, welcher das Mögliche dazu beitragen dürfte, in die Finanzwirtschaft des Landes, die auch schon vorher hinsichtlich der Controle und der statistischen Aufstellungen recht viel zu wünschen übrig ließ, den heillossten Wirrwarr zu bringen. Der Kriegsminister wurde, wie schon gemeldet, gleich beim Ausbruch des Kampfes im Parlament erschossen. Im Uebrigen läßt sich die Zahl der Opfer noch nicht feststellen. Bagelais und seine Anhänger entkamen unter dem Schutze der Verwirrung, welche durch die Feuersbrunst entstand, und begeben sich jetzt theils auf dem spanischen, theils auf dem englischen Consulate. An den folgenden Tagen war die Stadt ruhig, und Bäder und Feilscher nahmen ihre Geschäfte wieder auf. G müße ist nicht zu haben, da die Landesdölle- rung nicht in die Stadt kommt. Der haytische Kriegsdampfer „1804“ lagerte am Freitag Abend von Gonaives in Port-au-Prince an und berichtete, daß in erzwungenem Plage ebenfalls bewaffnete Demonstrationen gegen die Regierung stattgefunden haben. Am Sonnabend (den 5. Juli) wurde der Hafen geperrt und keinem Küsterverkehr gestattet, in nördlicher oder südlicher Richtung zu gehen.

Der in Havana am 22. Juli von St. Thomas eingetroffene Postdampfer bringt weitere Nachrichten, die im Wesentlichen das oben Besagte bestätigen und noch folgende weitere Einzelheiten über die Revolution geben: Etwa 130 Häuser wurden zerstört und 300 Menschen getödtet oder verwundet. Glücklicherweise blieb der Geschäftstheil der Stadt unbeschädigt. Während der Vorgänge in der Hauptstadt brachen auch in Gonaives, St. Marc und Arcahye Revolutionen aus, und nach den letzten Berichten sind diese Plätze in der Gewalt der Rebellen. In den südlichen Provinzen herrscht Ruhe. Viele Rebellen haben sich nach San Domingo geflüchtet. — Stephan Pevion, der haytische Gesandte in den Vereinigten Staaten, ist durch eine vom 20. Juli aus Port-au-Prince datirte Depesche kenntlichgemacht worden, daß der jetztige Präsident Canal abgedankt hat und bereits in Kingston, Jamaica, angekommen ist. In Port-au-Prince ist die Ruhe wiederhergestellt und werden jetzt Vorbereitungen für die Wahl eines neuen Präsidenten getroffen. Als Candidaten werden genannt: Montmorency Benjamin, Boyer Bagelais und Salomon.

— (Nordamerikanische Mädchen.) Eine Schilderung nordamerikanischer Sitten, welche die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende interessante Stelle über amerikanische Mädchen: Die junge Amerikanerin bedarf keines Fühlers. Sie löst die Aufgabe, sich selbst zu leiten, vortrefflich. Sie schreibt ohne Beispiel vorwärts und begehrt doch keinen falschen Schritt. Die Proben, welche die Flirtation (Courmacherei), die für jede Europäerin gefährlich wäre, einer Amerikanerin aufgetragen, werden von ihr, Dank ihrem Charakter und ihrer Erziehung, angefaßt, ohne zu schwanken, bestanden. Welch hübsche Comedien würden diese Flirtationen darbieten, wenn sie nicht den Fehler befaßen, zu öffentlich vor dem Publikum gespielt zu werden! Man begnügt ihnen auf den Schiffen des Hudson und des Mississippi, in den Hotels von Saratoga und Newport, auf den Promenaden des Niagara; allerorten begegnet man liebenden Paaren. Der junge Mann schlingt seine Hand um die Taille der jungen Mädchen, dieses legt zärtlich den Kopf auf die Schulter des Verlobten oder des Freundes. An trümmlicher Zärtlichkeit, besorgter Rücksicht und Schwärmerei der Blide werden von den Amerikanerinnen selbst die idealen deutschen Jungfrauen, wie man ihnen auf dem Rhein Hand in Hand und Arm in Arm begegnet, übertroffen. Während der Hände und Seiten fliehen die Paare die laute Versammlung, sie flüchten sich nach einem traulichen Winkel, ja

bis auf die Stufen der Treppen. Junge Mädchen und Männer plaudern und lachen und unterhalten sich allein. Die Nordamerikanerin hat von früher Jugend an das ganze Alphabet des Lebens kennen gelernt, sie sieht dem Dasein klar und fest in das Auge. Sie kennt die schwache Seite des Feindes und bemüht sich, daraus Gewinn zu ziehen. Zärtliche Blide, ein Händedruck, ein flüchtiger Kuß, sie gewährt diese Vertraulichkeiten nach einander. Sie gewährt sie, aber sie darf nichts verlieren. Sie weiß den Werth, der ihrer Reinheit innewohnt, genau zu schätzen und bewahrt sie deshalb, ohne einen Augenblick lang zu überlegen. Ihre Zuverlässigkeit ist einzig und allein der Köder, um einen Heiratscandidaten zu gewinnen. Wenn sie noch so sehr einen jungen Mann liebt, wirft sie ihm inmitten eines zärtlichen Gespräches die Worte zu: „Wie viel sind Sie werth?“ Das heißt: wie viel besitzen Sie? Welcher Liebende würde nicht rasch antworten, um zu den kleinen Zärtlichkeiten zurückzukommen. Er bemüht sich tapfer, wie er begonnen, und eines schönen Tages ist das Wild in dem Netze gefangen. Wenn es sich demselben entwinden will, so steht zu befürchten, daß die Jägerin die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nehmen werde, oder aber es tritt der Vater, den Revolver in der Hand, ein und verwandelt rasch den Liebhaber in den Bräutigam. Der letztere Fall tritt, wir müssen dies zugestehen, sehr selten ein, denn die Amerikanerin ist ganz außerordentlich geschickt, ihre Netze so auszuwerfen, daß sie der Beute fast sicher ist. Sehr selten wandelt sich die Comödie in ein Drama um.

Programm

für die am 21. und 22. August 1879 in Hermannstadt abzuhaltende Hauptversammlung des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

Donnerstag den 21. August:

5 Uhr Nachmittag: Sitzung des Vorstandes im Auditorium des evang. Gymnasiums. 6 Uhr: Nichtöffentliche Vorversammlung des Vorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine ebendasselbst.

Freitag den 22. August:

8 1/2 Uhr Vormittags: Versammlung der Abgeordneten und Festtheilnehmer im Saal der evang. Landeskirche A. B. 9 Uhr: Festzug zur evang. Pfarrkirche. Gottesdienst. Festredner: Herr Stadtforer Gottlieb Budaker.

Nach Schluß des Gottesdienstes: Öffentliche Verhandlungen der Hauptversammlung in der evang. Spitalkirche.

2 Uhr Nachmittags: Gemeindefestliches Festmahl.

Der Vorstand des evang. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

(Ermäßigte Eisenbahnschiffkarten sind bei den Zweigvereinsvorstehern und bei dem Hauptvorstande zu haben.)

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereins für Juli 1879.

Table with columns: Einnahmen, fl. kr., and items like An 146 zurückgezahlte Vorshüsse, 75 neu eingelegte Capitalien, etc.

Table with columns: Ausgaben, fl. kr., and items like Für 142 ausgegebene Vorshüsse, 34 zurückgezahlte Capitalien, etc.

Standes-Ausweis.

Table with columns: fl. kr. and items like Obiger Cassarest, Staatspapiere und Effecten, etc.

Briefkasten der Redaction. Herrn Jo Karlsburg. Wir ersuchen wiederholt, nur eine Seite des Papiers beschreiben zu wollen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. August Weizen, per Heftolter, beßer Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.20, minderer fl. 6.80; Halbfucht, beßer, fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, minderer fl. 5.90; Korn, beßer fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Gerste fl. 3.10; — Hafer, beßer fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, minderer fl. 2.00, Anfurung fl. 5.00; Erbsen fl. 1.40; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 6.50, Semmelmehl fl. 5.50, Weißpohlmehl fl. 4.50, Schwarzpohlmehl fl. 3.00; — Erbsen per Liter fr. 8, Linjen fr. 10, Fiolen fr. 6, Hirse fr. 12; — Hen per 50 Kilo 45 fr. bis 50 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.00, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 45, — Rindfleisch fr. 40 bis 42.

Stauben.

Hofel Neustädter. G. S. Trclu, Privatier, von Bukarest; M. Marschner F. Hausenblas, S. Siebersdorf, S. Koch, Kaufleute, von Wien. Hansisches Meiser. Gb. Steinacker, Secretär de. Gewerksammer in, Budapest; Johann Fekete, Kaufmann, von Wien.

Kunst-Arena in Hermannstadt am Hermannsplatz.

Heute Mittwoch den 13. August 1879:

Große Kunstvorstellung

in der höheren Chormsfil-, Luft- und Parterre-Gymnastik, Tänzen und komischen interessanten Pantomimen, wobei Herr Schmelling auf dem hohen Chormsfil, mit einem Satz über den Kopf, gehen wird.

Morgen Donnerstag: Fünfte große Kunstvorstellung. — Freitag keine Vorstellung.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 12 August 1879

Table with columns: Effecten, Wechsel, and items like Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanleihe, etc.

M. 3. 4787/1879.

[468] 3-3

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der durch Dienstverresignation in Erledigung gekommenen Stelle des städtischen Siechenhaus-Verwalters wird hiemit der Concurs mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß mit dieser Stelle ein Gehalt in der Höhe von 465 fl. ö. W., der Bezug eines nach den jeweiligen Marktpreisen zu berechnenden Relutums für 12 Kubel Frucht und von 4 1/2 des reinen Einkommens des Armen-Hospizes verbunden ist, und der gewählte Verwalter eine Caution im Betrage von 465 fl. ö. W. in die Allodial-Cassa zu erlegen hat.

Bewerber um diese Stelle, welche im Sinne des Gemeindegesetzes bei der jeweiligen allgemeinen Aemtererneuerung der Neuwahl unterliegt, haben ihre documentirten Gesuche bis zum 31. August d. J. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 4. August 1879.

Der Magistrat.

Sz. 19/1879 eIn.

[467] 3-3

Concurs.

Zur Besetzung der durch die Ernennung meines Kanzlisten Herrn Peter Czirlea zum Gerichtshof-Kanzlisten in Erledigung gekommene Stuhlrichteramt-Kanzlisten-Stelle wird hiemit der Concurs bis zum 31. August d. J. eröffnet.

Hierauf Reflectirende haben ihre Gesuche bis zum festgesetzten Termine an den Selister Stuhlrichter zu adressiren und haben den Nachweis zu liefern, daß sie der Staatsprache vollkommen mächtig sind.

Saliste, am 4. August 1879.

Der Stuhlrichter.

Licitations-Kundmachung.

Das zur Verlassenschaft des Carl Zink gehörige, im besten Zustande befindliche und in der Neugasse Nr. 46 gelegene Haus wird am 27. August d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Licitationswege verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß diese Realität mit 2648 fl. ö. W. ausgerufen werden wird.

Jeder Licitant hat ein Badium von 10 Percent in Baarem oder Sparcasse Einlagen zu deponiren. Vom Gesamtkaufschillinge sind vom Tage der Genehmigung des Licitations-Actes durch das städtische Waisen-Amt allhier binnen 4 Wochen die Hälfte mit Einrechnung des Badiums und binnen weiterer 12 Wochen die zweite Hälfte vom Geßteher zu erlegen.

Nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Protocollles und erfolgten Ertrag der ersten Hälfte des Kaufschillinges tritt der Erßeher den factischen Besitz des Hauses an.

Die Licitat'on selbst findet im verkäuflichen Hause statt, allwo auch Näheres zu erfragen ist.

Hermannstadt, am 10. August 1879.

2-3 [477]

Die Carl Zink'schen Erben.

Sz. 2014/1879 szbiró.

[475] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Ueber Beschluß der Szibiel Gemeinde-Vertretung vom 3. August d. J., J. 349/1879, findet bei

öffentliche Licitation des Schankrechtes für die neue dreijährige Pachtperiode vom 1. Januar 1880 bis 31. December 1882 in der Gemeinde-Kanzlei zu Szibiel am 21. September 1879, Vormittags 10 Uhr, statt.

Die Bedingungen können bis zur Licitation hieher, sowie am Tage der Licitation in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Hievon werden Pachtlichhaber mit dem Bemerkten verständigt, daß vor Beginn der öffentlichen Licitation auch verchriftsmäßig verfaßte Offerte zugelassen werden und es hat jeder Licitant ein 10-perc. Badium zu erlegen.

Szeliste, am 10. August 1879.

Der Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 20. August Liegenschaften des Thomas Gärtner in Selschadt, — am 21. August jene des Joh. Lang in Agnetzen, am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Mikulaj Krecem in Palos. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Finger in Broos und jene des Fogher Krisan in Vornaga. (Dobauer Gerichtsbezirk.)

Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Sporgey Moldovan in Romänisch-Budak. (Bistritzer Gerichtsbezirk.)

Am 21. August Liegenschaften des Juon G. Muntean in Seles. (Fogarauer Bezirksgericht.)

Am 21. August Liegenschaften des Gerardim Bretianu in Szäß-Pintak. (Telenderer Bezirksgericht.)

Am 22. August Liegenschaften des Viktor Sidor in Raßöb. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Anton Rusenit in Felsö-Szallaspaal. (Hafziger Bezirksgericht.)

Am 23. August Liegenschaften des Baron Carl Husar in Negerfalva. (Deezer Gerichtsbezirk.)

Am 23. August Liegenschaften des Andrei Fluera in Kis-Csergeb. (Nagy-Csepveder Bezirksgericht.)

Am 23. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Banpai'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

Vom Kronshädter Gerichtschofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Neja Will'schen Nachlaß in Kronshadt.

Vom Torbauer Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die dem Grafen Johann Bethlen jen. in Koménytele zuerkannte Grundbesitzungs-Entschädigung bis 21. August.

Vom Dezerer Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die dem Grafen Miklaus Kornis in Bacza abgepfändeten Forderungen bis 21. August.

Vom Sibaldmafer Bezirksgericht zur Anmeldung von Anprüchen auf die dem Salomon Raß in Sibaldmas abgepfändeten Forderungen bis 22. August.

Vom Klausenburg Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die dem Ludwig Sentkráyi abgepfändeten Forderungen bis 22. August, dann auf die dem Grafen Ludwig Toldi abgepfändeten Grundbesitzungs-Ansprüche bis 29. August.

Erledigungen.

Beim Kronshädter Gerichtschofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 21. August.

Beim Hermannstädter Lottoamt eine Hilfsofficial-Stelle. Gesuche bis 24. August.

Beim Maros-Ujvárer Bezirksgericht eine Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 25. August.

Agenten

jeder Branche, sowie auch Kaufleute, welche sich mit dem Verlaufe von Staatspapieren gegen gute Provision zu beschäftigen wünschen, werden ersucht, diesbezügliche Offerte unter Chiffre: „L. G.“ an die Annoncen-Expedition von Haasenstern & Vogler in Budapest zu richten.

[473] 2-2

Bäckerei-Verkauf.

Eine in gutem Betriebe befindliche Landbäckerei ist wegen Familienangelegenheiten zu verkaufen.

Nähere Auskunft in der Administration dieses Blattes. [465] 2-3

Gewölbs-Localitäten.

sowie eine Wohnung sammt Garten und Stallung sind im Hause No. 27, Seltauergasse, zu vermieten. Näheres: Josefstadt, Kreuzgasse No. 14. [474] 3-3

Advertisement for Ferdinand Simon, featuring 'Gratis!' and 'Schönschrift-Cursus' with details about bookkeeping and correspondence courses.

Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben:

Seiverth G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürgel Sachfenlande. 3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

Ziegler Ferdinand v., Hartencck, Graf der sächsischen Nation und die siebenb. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archivalischen Beilagen nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

Dieselben separat 50 Kr. Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für siebenb. Landeskunde, gr. 8., gebestet, nur 1 fl. Kr., früher 4 fl. 8. W.

Advertisement for Gummi-Fischblasen and Damen-Specialitäten by Alex. Mosé, Wien, including details about various products and prices.

Large advertisement for Haszonbéri hirdetés, detailing agricultural and real estate information in Hungarian, including land parcels and agent information.